

Dr. Iris Kunze

Qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung und Feldforschung in Gemeinschaftsprojekten

aus: Lehrveranstaltungen und Dissertation
Iris Kunze 2009

Stand: Februar 2010

Gemeinschaftsforschung
Universität Münster, Institut für Soziologie
<http://egora.uni-muenster.de/ifs/kunze.shtml>
<http://Gemeinschaftsforschung.uni-muenster.de>
[iris.kunze \(at\) uni-muenster.de](mailto:iris.kunze@uni-muenster.de)

Inhalt

1. Grundlagen qualitativen Denkens
2. Qualitatives Forschungsdesign: Pläne, Methoden, Verfahren
3. Über Intentionale Gemeinschaften
4. Speziell für intentionale Gemeinschaften entwickelte Methoden der Münsteraner Forschungsgruppe, incl. Protokollbögen für die teilnehmende Beobachtung
5. Auswertungsverfahren
6. Literatur

Was nützt mir dieses Seminar „qualitative Methoden und Feldforschung“?

- Als Vorbereitung für die Abschlussarbeit:
 - Methodisches Handwerkszeug,
 - Ideen für die Fragestellung
- Beobachterposition, Metaperspektive in sozialen Gruppen lernen und üben (wichtig für alle sozialen Berufe)
- Zögert nicht, Fragen aus Euren Perspektiven zu stellen; so können wir gemeinsam Beispiele finden, um das oft trockene Material von Methoden anschaulicher zu machen

Wozu qualitative Forschung und Feldforschung?

- Quantitative Datenerhebung lässt wesentliche Bereiche wie soziale Motive außer acht und hat daher zu unbrauchbaren Analyseergebnissen geführt (Kritik am „homo oeconomicus“)
- Wachsende Zahl und Vielfalt von Subkulturen in pluralistischen Gesellschaften eröffnet jede Menge neuer Forschungsfelder für qualitative soziologische, kulturelle, pädagogische und ethnographische Verhaltensstudien und Analyse von Gruppen und Gemeinschaften

4 Grundlagen qualitativen Denkens I

(vgl. Mayring 1990: Kap.2; Grundlagen und 13 Säulen qualitativen Denkens)

- 1. **Subjektbezogenheit:**
 - Der Mensch als Ganzes und seine Sicht und Perspektive als Forschungs“subjekt“;
Problembezogenheit
- 2. **Deskription:**
 - man beginnt beim Einzelfall;
 - Offenheit für Einsetzen verschiedener Methoden
 - Methodenkontrolle im Forschungsverlauf:
können die relevanten Beobachtungen angemessen einfließen?

4 Grundlagen qualitativen Denkens II

(vgl. Mayring 1990: Kap.2)

- **3. Interpretation**

- *Eigenes Vorverständnis* des Untersuchungsgegenstandes bewusst klären und im Wechsel mit der Realitätsbeobachtung entwickeln
- *Introspektion* (Selbstbeobachtung): Analyse des eigenen Denkens, Fühlens, Handelns im Forschungsfeld.
- *Forscher-Gegenstands- Interaktion*: Auseinandersetzung, beide verändern sich durch den Forschungsprozess

- **4. schrittweise Verallgemeinerung der Ergebnisse:**

- *Argumentativ*: muss im einzelnen schrittweise diskutiert, reflektiert und begründet werden
- *Induktiv*: aus den Beobachtungen und Erfahrungen, Theorie Ableiten (Z.B. mittels „grounded theory“ nach Glaser) (\Leftrightarrow deduktiv: Gesetzmäßigkeiten aus der Theorie ableiten)
- Regelbegriffe (wenn A in dieser Situation, dann B), statt starrer Gesetze; es geht um Menschen, höchstens Wahrscheinlichkeiten und Regelmäßigkeiten; soziale Konstruktionen, sozio-historisch, Milieuregeln etc.
- Quantifizierungen? Wo ist es sinnvoll? Dient der Absicherung der Ergebnisse; Ergebnisse auf Ausgangspunkt und andere Situationen beziehen

Zum Aufbau des Forschungsdesigns

Sinn: Systematische Ergebniserhebung,
Rahmenbedingungen und Regeln für die Kommunikation
zwischen Forscher und Probanden

Hängt

- 1. vom Untersuchungsgegenstand und
- 2. der Fragestellung (Erkenntnisinteresse) ab

Unterscheidung der Schritte (Maying 1990):

- A) Forschungsplan: übergeordnetes design, Untersuchungsziel und Ablauf
- B) Forschungsmethoden/ Untersuchungsverfahren (im Feld):
 - Datenerhebungstechniken (z.B. Interviews, Gespräche)
 - Materialsammlung (z.B. website-Texte, Flugblätter)
- C) Aufbereitungs- und Auswertungsverfahren
 - Protokollierungstechniken, Systematisierung, Selektion der Daten, gewinnen der Ergebnisse, Verallgemeinerung

A) Forschungspläne I

(für einzelne Vorhaben kombinierbar)

Was wir im Seminar hauptsächlich anwenden werden:

- **Einzelfallanalyse:** ein spezieller Fall wird untersucht; Falleinordnung, -definition, Fragestellung
- **Dokumentenanalyse** (Texte, Filme, websites, Werkzeuge, Kunstwerke): Anwendung: zur Ergänzung, Vervollständigung des Bildes vom Urheber; wenn direkte Befragung schwierig ist (z.B. historische Forschung)
- **Deskriptive Forschung:** Hauptmethode ist teilnehmende Beobachtung der alltäglichen Situation von ausgewählten, sozialen Gruppen: Innenperspektive gewinnen, Einfluss möglichst gering halten; Anwendung: wenn Feld gut zugänglich ist (Richtung ethnologische Forschung; Feldforschung nach Girtler)

A) Forschungspläne II (weitere)

(für einzelne Vorhaben kombinierbar)

- **Handlungsforschung:** will praxisverändernd eingreifen; hat sozial-normative Ausrichtung; z.B. Erziehungsmethoden oder soziales Verhalten verbessern → Forscher und Probanden müssen gleichberechtigte Subjekte sein, letztere sind Experten ihrer „Welt“ und müssen Wünsche zur Veränderung bewusst entwickeln können
- **Qualitatives Experiment:** schwierig aus ethischen Gründen. In der Psychologie teilweise, in der Soziologie kaum (Film: das Experiment)
- **Qualitative Evaluationsforschung:** Überprüfen von Praxisveränderungen und deren Effizienz (z.B. Bildungsreform)
- Besonderes, umfassendes Design und Auswertungsmethode: „grounded theory“ (Glaser 2005): aus der Empirie, teilnehmenden Beobachtung wird Theorie abgeleitet

Kominierbarkeit der Pläne (A), Methoden (B) und Verfahren (C)

- Grundsätzlich können alle Methoden miteinander kombiniert werden
- Je mehr verschiedene Methoden angewendet werden, desto sicherer, breiter fundiert und umfassender können die Daten und Ergebnisse werden
- Grenzen:
 - Zugänglichkeit des Forschungsfeldes
 - eigene Arbeitskapazitäten → Abwägung der effizientesten Methoden und Selektionsverfahren zur Erhebung von Datenmaterial (z.B. Auswahl der Interviewpartner)
- → das Unbekannte suchen herausfordern, damit die eigenen Vorannahmen konfrontiert und erweitert werden

B) Forschungsmethoden/ verfahren im Feld!

- Interview:
 - Narrativ, problemzentriert, Gruppendiskussion
 - strukturiert (Themen- oder Fragenkatalog) bis unstrukturiert
- Ero-episches Gespräch: offener, freier Dialog, der sich aus der Situation ergibt
 - (Im Wort "ero-episch" stecken folgende altgriechische Vokabeln: erotan – fragen und eipon (epos) – reden, mitteilen (Erzählung). (nach Girtler 2001)
- Teilnehmende Beobachtung:
 - sich in die Untersuchungsgruppe etc. begeben, event. eine Zeit lang Mitleben
 - Aufgeschlossen, zurückhaltend, Erkenntnisinteresse im Hinterkopf haben
 - Situationen und Gespräche suchen: das Gesagte und das Handeln beobachten
 - Fragen stellen, auf Menschen zugehen
 - Die eigenen Gedanken und Gefühle als „Messinstrument“ verwenden, aber Vorannahmen, Werte auch reflektieren
 - → 10 Gebote der Feldforschung nach Girtler

C) Aufbereitungs- und Auswertungsverfahren a) im Feld

- Dem Feld/ der Situation angemessen (z.B. wann sind Ton- und Foto-Aufnahmen o.k.? → immer fragen)
- Eigene Notizen: wichtig nach (bzw. während) relevanten Gesprächen → z.B. Verwendung der Protokollbögen;
- „Memos“: kurze Stichpunkte, Stichworte, die sich aus Gesprächen, Beobachtungen ergeben und die relevant für die eigene Fragestellung sind
- Ggf. Probanden selbst zur Darstellung anregen: z.B. Mental maps des Ökodorfs zeichnen lassen

C) Aufbereitungs- und Auswertungsverfahren

b) nach Feldaufenthalt

- Aufgenommene Interviews transkribieren
- Notizen systematisieren und aufbereiten
- Protokollierungstechniken:
 - Wörtlich kommentiert mit Gefühlsäußerungen
 - oder selektiv: vorher Analysebereiche, Themen festlegen; Passagen zum Untersuchungsthema, ggf. zusammenfassen, stichwortartig
 - Konstruktion deskriptiver Systeme: ordnen des Materials unter bestimmten Überschriften, die sich aus dem Gesagten ergeben (z.B. Konfliktlösungserfolge, aktuelle Vereinskrisis etc.)
- → in Textform bringen, für Systematik entscheiden, z.B. chronologische Entwicklungsverläufe beschreiben, interpretieren; Diskussion/ Vergleich der Ziele und beobachteten Realität in der Gemeinschaft,
- auf vorherige Fragestellungen beziehen, diskutieren, eigene Beobachtungen differenziert darstellen, ggf. Interviewzitate im Text

Wie gehe ich ein solches Forschungsvorhaben an?

Beispiel Abschlussarbeit:

- Welches Thema interessiert mich? Was ist die öffentliche Diskussion und der wissenschaftliche Stand dazu? Herausfinden von Begrifflichkeiten, Kontroversen. → Welche Fragen sind noch offen, was fehlt, was entwickelt sich gerade neu in diesem Bereich?
- Was ist meine spezielle Frage daran?
- Wie grenze ich es ein, dass es meinen Kapazitäten angemessen ist?

1. Beginn eventuell mit einer theoretischen Hintergrundanalyse

Einige Beispiele:

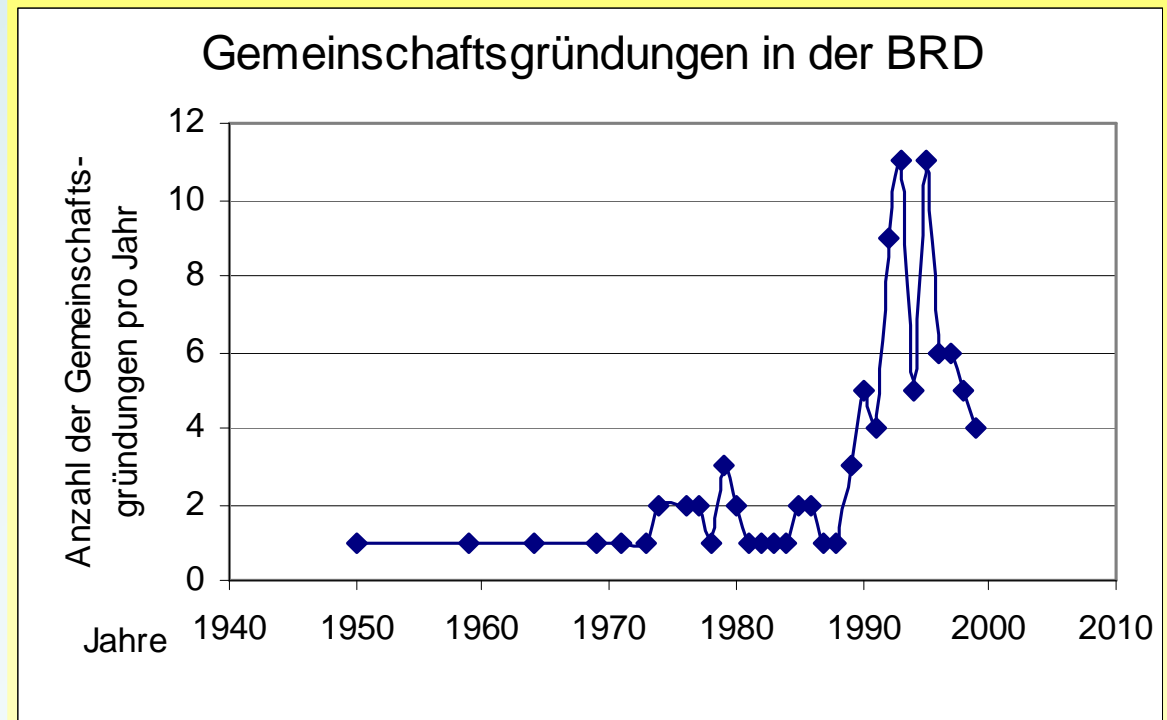
- Einordnung der Gemeinschaft in eine größere Bewegung (z.B. Kommunebewegung)
- Theoretische Definition von Gemeinschaft zu Rate ziehen (Soziologisch: Ferdinand Tönnies, Max Weber; in der (post-)Moderne z.B. Zygmund Baumann, Ulrich Beck; konkret soziale und intentionale Gemeinschaften: Matthias Grundmann, Iris Kunze; posttraditionelle Gemeinschaften und Szenen: Ronald Hitzler)
- Amerikanische Forschungsliteratur zu intentional communities (www.communalstudies.info ; Shenker, Schehr, Pitzer, Susan Lowe Brown)

Intentionaler Gemeinschaften: Zahlen und Fakten

WELTWEIT:
Schätzungen: **12,000
intentional communities**

Im Fellowship Intentional
Communities sind
verzeichnet:
**200 umbrella organizations
and networks,
about 3,750 individual
communities and
just over 350,000 people
living together.**

(Directory: www.fic.org)



Quelle: Eurotopia-Verzeichnisse 1998, 2000 und 2004
www.eurotopia.de

Intentionale Gemeinschaften als sozialökologische Transformationsexperimente

„**Intentional Community**“ ist ein Sammelbegriff für Kommunen, Ökodörfer, Co-housing-Projekte, Kibbuzim

Vernetzung: Weltweit gibt es ca. 12. 000 in Netzwerken verzeichnete „intentional communities“ 140 Gemeinschaften in der BRD (hohe Dunkelziffer)



Drei Gemeinschaften im Vergleich zu ökologisch orientierten Familien zeigen einen geringeren Energieverbrauch bei höherer Lebensqualität (Simon et al. 2006)

Soziale Bewegungen spielen eine zentrale Rolle beim Übergang zu einer nachhaltigen Weltgesellschaft (scenario "great transition": Paul Raskin; Ulrich Beck 1996; Agenda 21)

Intentionale Gemeinschaften in liberalen Gesellschaften: Frage nach sozialen, friedlichen, konstruktiven Ordnungsformen muss immer wieder gestellt und beantwortet werden



Empirische Forschungsmethoden

Ziel der Erhebungen: nicht Beurteilung einzelner Gemeinschaften, sondern erfolgreiche sozial-nachhaltige Prinzipien herauskristallisieren

„Für die Feldforschung in Sozialen Gemeinschaften gilt: **wenig normative Vorannahmen und geringe Standardisierung, um das Experimentelle und das besondere der Gemeinschaft zu erfassen.**“ (Grundmann)

Methode: „Grounded Theory“: Vorstudien

konkrete Schritte im Forschungsdesign:

- Literatur- und Dokumentenanalyse, **Durcharbeiten der Grundsatzpapiere der Gemeinschaft in Hinblick auf die entwickelten Kriterien → Spezifizierung der Fragestellungen auf die Lebenswelt der Gemeinschaftsmitglieder**
- Feldforschung: teilnehmende Beobachtung (2 Wochen bis 2 Monate): **Verhalten und Umgangsweisen im alltäglichen Gemeinschaftsleben, Eroepische Gespräche (Girtler 2001).**
- **Konkretere Informationen durch (Experten-)Interviews mit Gemeinschaftsmitgliedern**

Definition und Zahlen Intentionaler Gemeinschaften

„Intentional Community“
ist ein Sammelbegriff für:

- Kommunen
- Ökodörfer
- Co-housing-Projekte
- Kibbuzim

(nach Fellowship intentional communities: www.fic.org)

12. 000 „intentional communities“ in
Gemeinschaftsnetzwerken weltweit
Netzwerke:

- Global Ecovillage Network,
- Fellowship Intentional Communities

Websites, E-mail-Listen, Zeitschriften,
Verzeichnisse:



Die Eurotopia-Verzeichnisse
europäischer Gemeinschaften 1998,
2000 und 2004 www.eurotopia.de

- steigende Zahlen bei
Gemeinschaftsgründungen
 - hohe Fluktuationsrate
- insgesamt leicht wachsende Zahlen
Ausgabe 2004: 140 Gemeinschaften in
der BRD



Soziologische Beschreibung: intentionale Gemeinschaft

„**Intentionale Gemeinschaften**’ bilden sich bewusst aus einer oppositionellen Haltung gegenüber der Gesellschaft, um neue Wege des Zusammenlebens zwischen Menschen und mit der Umwelt experimentell zu erproben.

Ihre verbindenden Merkmale, die eine Gruppenidentität ausmachen, sind dabei gemeinsames Zusammenleben, eine geteilte Lebenswelt und ein damit einhergehender Lebensstil. [...]

Während ‚natürliche Gemeinschaften’ dazu tendieren, sich gesellschaftlichen Handlungsbezügen unterzuordnen, streben **Intentionale Gemeinschaften** eine Einmischung in und Gestaltung von Gesellschaft an“ (Grundmann, Kunze et al. 2006).

Bsp. Eines Forschungsplans/ Designs: Dissertation Iris Kunze 2009: 11

A) FRAGESTELLUNG oder:

A) Theorien zum Forschungsbereich, bsp:

- Sozialökologische Sozialisationsforschung
- Gemeinschaftsforschung
- Kommunitarismus (normative Reflexion)
- Selbstorganisierte Siedlungsplanung

B) Qualitative Methoden empirischer Sozialforschung: Feldforschung:

Einzelfallanalyse: Beobachtung/ Gespräche von einzelnen Bereichen sozialen Lebens, z.B. Entscheidungsprozesse (Mitgliederversammlungen), Organisation und Grad der Gemeinschaftlichkeit im Alltagsleben

Empirisches Forschungsfeld:

Ökodorf Sieben Linden aus dem Feld: Intentionale Gemeinschaften und Ökodörfer

DEDUKTIV

1. Theoretische Herleitung,
2. Auswahl des Forschungsfeldes

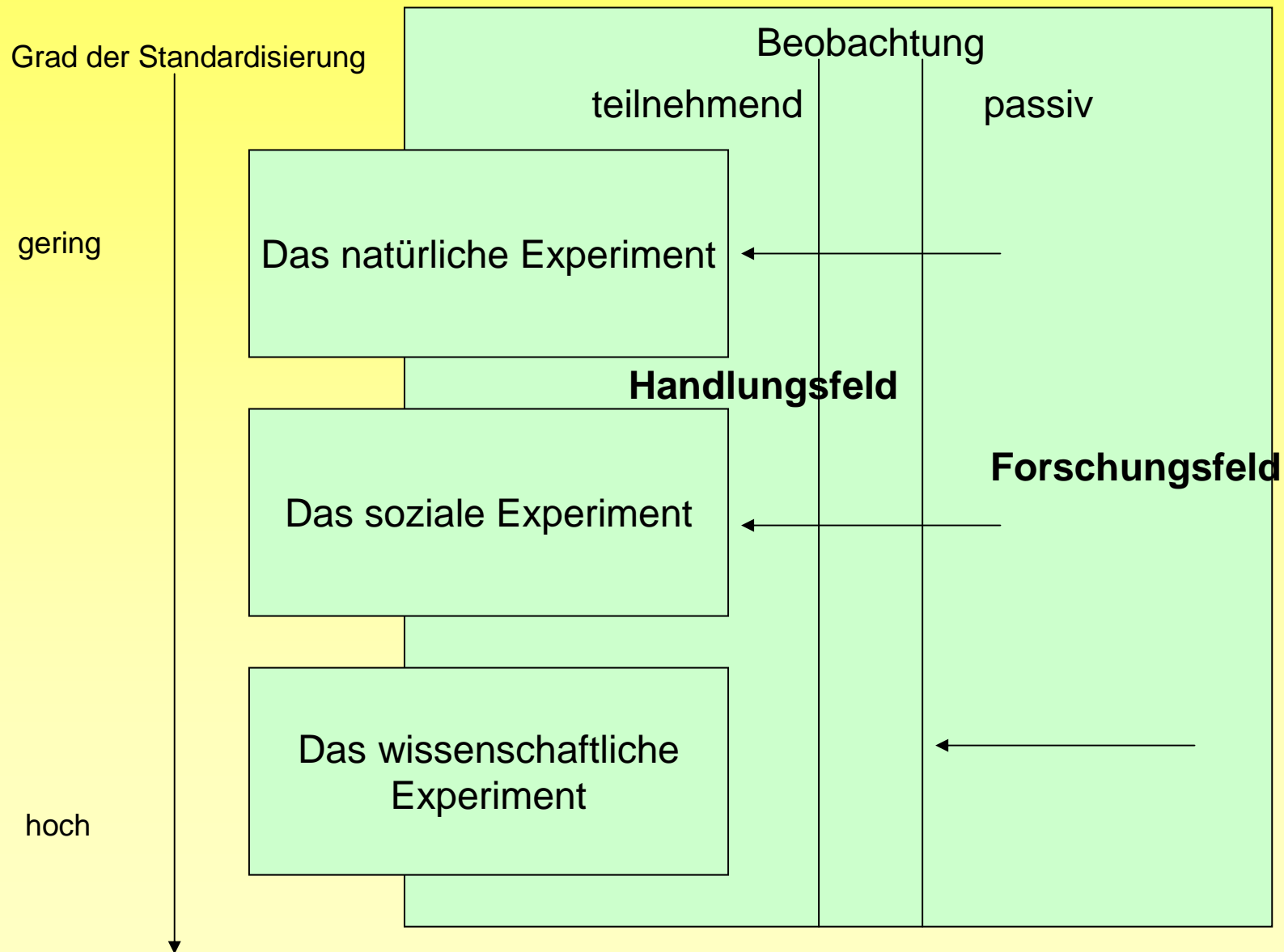
INDUKTIV

3. Reflexion der eigenen Wahrnehmung

DEDUKTIV:
Fragen, Vorannahmen

ZIEL: Verstehen des ausgewählten Aspekts sozialer Lebenspraxis des Untersuchungsprojekts

Methoden: Experimente und Feldforschung



Methoden: Experimente

Experimente

- Das natürliche Experiment
- Das soziale Experiment
- Das wissenschaftliche Experiment

Aspekte der Feldforschung

- Die Beobachtung
- Das Gespräch

Vorbereitungen und Nachbereitungen

- Fragestellungen und Analysefelder
- Protokolle und Interpretationen
- Der Feldbericht

Merkmale/Beispiele

- Erprobung und Optimierung – Evolution
- Gemeinsames Gestalten – Handeln
- Künstliche Situation – Kontrolle

- Anonym, Teilhabe, Passivität
- Konkret, Aktiv, Manipulativ

- Bezüge zum Feld, Relevanz
- Sachlich, reflektiert
- Zugang, Situationsbeschreibung, Ablauf, Bewertung

Prozesse des Zusammenlebens: Eine Annäherung

1. **Vom Individuum zur Gruppe**

- Paarbeziehungen, Familienbeziehungen
- Erprobung und Erschließung von Gemeinsamkeiten und Gemein-Sinn
- Gemeinschaftliches und Privates (Geteiltes und Eigenes)

2. **Gruppenprozesse**

- Bindung und Freiheit
- In-Group und Out-Group (soziale Schließung und Öffentlichkeit)

3. **Regeln und Organisationsgrad (Vergesellschaftungstendenzen!)**

- Intentionalität vs. Normativität der Regelungen
- Selbst- und Fremdzuschreibungen als Prozess der sozialen Schließung
- Die Gruppengröße und der Zwang der Alltagsorganisation

Fragestellungen

Allgemein

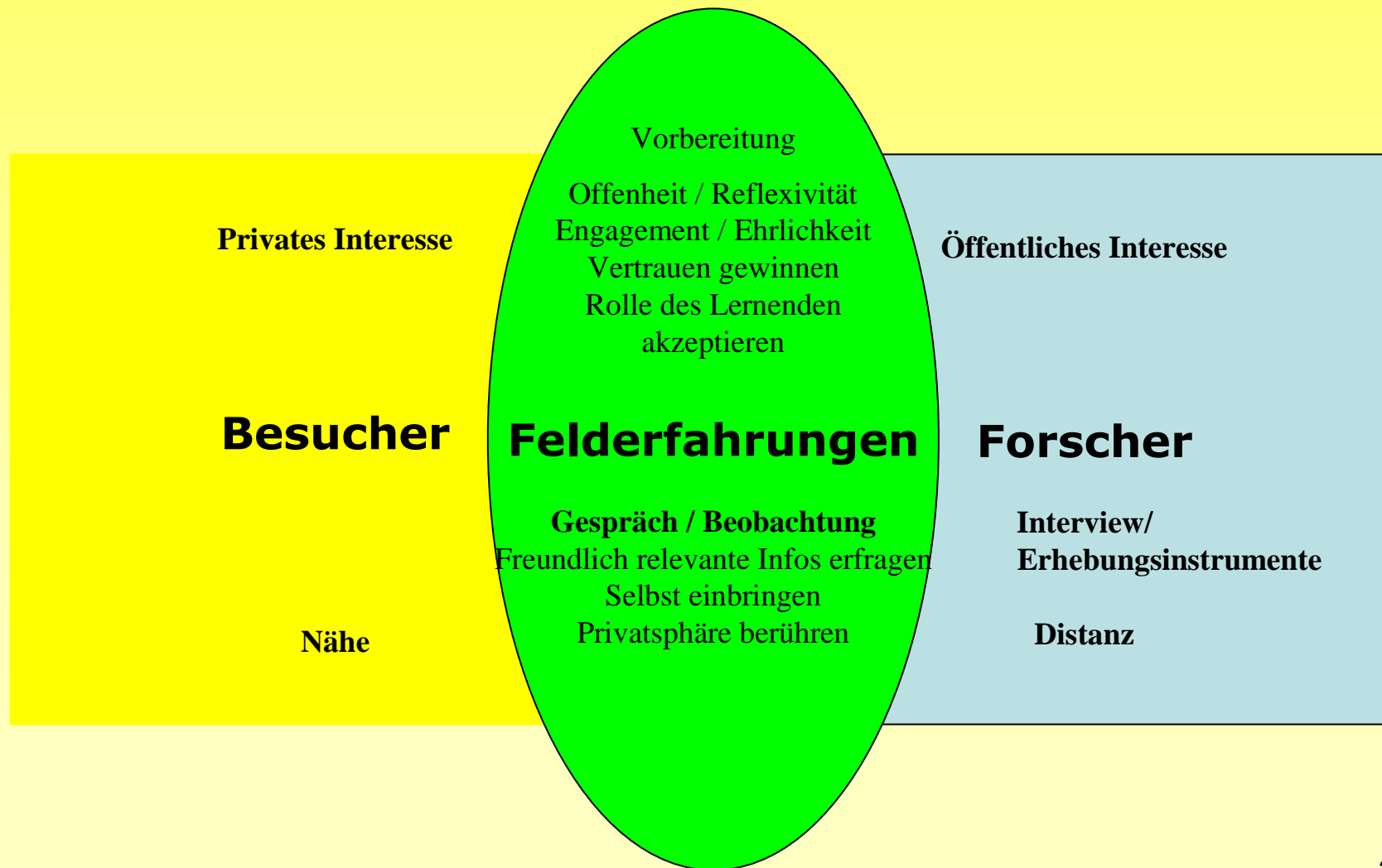
- **Erkundungen** des Zusammenlebens im Alltag;
- **Sammeln** von Erfahrungsberichten über das Zusammenleben, über das Selbstverständnis und das Gruppenverständnis der Gemeinschaftler;
- **Mit- und Nacherleben** des sozialen Klimas

Konkretes, z.B.:

- Über welche Erfahrungen im Arbeits-, Familien- und Freizeitleben wird gesprochen (z.B. Privates- und Öffentliches; Konflikte und –lösungen; Formen und Regeln des Zusammenlebens)
- Wie ist das Verhältnis der Gemeinschaftler untereinander geregelt (z.B. hierarchisch, konsensuell, emotional)?
- Wie wird Familie und Beruf, wie das Verhältnis der Generationen zueinander gelebt?
- Über welche gesellschaftlichen und alltäglichen „Zwänge“ und „Freiheiten“ wird diskutiert?

Reflexionen IV

Überschneidungen und Differenzen der Rollenanforderungen



Reflexionen I

Die Rolle des Forschers

Problem

- **Anforderungen durch den Forschungsgegenstand:** Für die Feldforschung in sozialen Gemeinschaften gilt: wenig normative Vorannahmen und geringe Standardisierung um das Experimentelle und das Besondere der Gemeinschaften zu erfassen
- **Rolle des Forschers:** Teilnehmender Beobachter mit Forschungsinteressen
- **Rolle als Suchender/Privatperson:** Status des Gastes bzw. Besucher einer Gemeinschaft.

Implikation

- **Für die Rolle als Forscher**
 - Distanz wahren
 - Kontrolle der Situation; Strukturierung der Feldphase vs. Offenheit für Situationen
- 2. **Für die Rolle als Privatperson (Gast)**
 - warum interessiert mich die Gemeinschaft?
 - Was bewegt mich persönlich – was regt mich an (z.B. Suche nach eigenen alternativen Lebensformen)?

Reflexionen IIa

Systematisierungen der Rollenanforderungen 1

Rolle des Besuchers (n. G. Kozeny)

Vorhergehende Selbstvergewisserung

Warum interessieren mich Gemeinschaften? Was für eine Gemeinschaft will ich? Warum diese Gemeinschaft?
Was will ich von der Gemeinschaft? Was habe ich der Gemeinschaft zu bieten?
-> Einstimmung auf das Soziale „Experiment“

Informiertheit

Vergleich von Gemeinschaftstypen/Gemeinschaften
Ziele, Werte, Situation, Organisation der ausgesuchten Gemeinschaft

Realismus

Besucher erwünscht? Welche Art von Entgegenkommen zu erwarten?
Was wollen die von mir / Vorgesehener Besucher-Status / Anlass der Einladung?
normales Verhältnisses von Vision und Realität? Wie läuft der Besuch / Vertrauen / Spannungen?

Ehrlichkeit/ Umgänglichkeit

Vorgesehenen Ablauf der Kontaktaufnahme einhalten / Zuständigen Suchen / Interessen mitteilen
Mit wem kann ich wie reden / Intuition/ Flexibilität? Bei Enttäuschung Optionen erfragen statt Rechthaberei

Reflexionen IIa

Systematisierungen der Rollenanforderungen 2

Zusätzliche Rolle des Forschers (n. R. Girtler)

Vorhergehende Selbstvergewisserung

Was will ich vor allem herausbekommen?

Wie sichere ich wissenschaftlich brauchbare Ergebnisse?

Welche Methode wird dem Feld gerecht?

Wie *will* / *kann* ich vorgehen?

Eigene Denk- und Verhaltensstrukturen/ Maßstäbe ggü. Bereitschaft für neue Perspektiven
-> Einstimmung auf das Forschungs-“Experiment“

Einordnung der Feldphase in den Forschungsprozess

Strukturierung / Distanzierung in der Vor- und Nachbereitung (s. [Beobachtung und Gespräch](#))

Phase relativer Unstrukturiertheit / Perspektivenübernahme zugunsten von Offenheit

Vorbereitung der Feldforschung I: Systematik

- Welche Gemeinschaft will ich besuchen?
- Welche Informationen liegen über die Gemeinschaft vor?
(siehe den Text von S. Drucks zur Systematisierung von Gemeinschaften)
- Lassen sich die Informationen in die bisher erarbeiteten theoretisch-konzeptionellen und analytischen Konzepte/Überlegungen integrieren?
- Was sind die Besonderheiten der Gemeinschaft?
- Worauf will ich besonders achten?
- Definition des eigenen Forschungsinteresses
- Welche Bezüge bestehen zwischen eigenen Forschungsinteressen und den Projektfragestellungen?

Vorbereitung der Feldforschung II: Informationsbedarf

1. Was muss ich im Vorfeld wissen?

- Ziele – Visionen – Orientierungen des Gemeinschaftsprojekts
- Wie ist das Zusammenleben bisher organisiert, wie wird darüber berichtet (Projektgeschichte)?
- Gibt es eine gemeinsame und/oder eine öffentliche Reflexion über das Gemeinschaftsleben?

2. Wie nehme ich Kontakt auf?

- Persönliche Bekanntmachung und Darstellung des Forschungsinteresses
- Überlegungen zur Teilhabe am Gemeinschaftsleben/zum Besuch der Gemeinschaft

3. Kontaktpersonen

4. Protokolle

Möglichkeiten der Strukturierung von Feldforschungsfragen:

- Aussuchen eines Ziels oder Grundsatzes (Grundsatzpapier: Verhalten der Bewohner beobachten und diese nach dessen Umsetzung fragen)
 - Einen Themenbereich aussuchen (z.B. Entscheidungsstrukturen, Selbstversorgung Konfliktlösungsmethoden) und nach dessen Inhalten und Erfahrungen im Laufe der Entwicklung und Praxis des Dorfes fragen
- Ziel ist Offenlegung von gelebter Praxis

Beispiel: Das Ökodorf Sieben Linden

Modellsiedlung für eine nachhaltige Lebensweise:

Interessante Fragebereiche:

1. Entscheidungsstrukturen

- Differenzierte Konsenskultur und eingeschränktes Vetorecht
- Dezentrale Strukturen
- immer wieder in Weiterentwicklung

2. Organisation

- Siedlungsgenossenschaft Ökodorf eG
- Gemeinschaftsökonomie
- Selbstversorgung angestrebt
- Verschieden konzipierte Nachbarschaften

3. Mitgliedschaft, Einstiegsprozess,

- Grundsatzpapier: Zustimmung ist Voraussetzung für Aufnahme
 - Gemeinschaftskultur
 - Selbstversorgung
- Ehrenamtlicher Einsatz, finanzieller und sozialer Austausch

4. Grundsätze, soziale Kultur und das Umsetzen im Alltagsleben

- Alltagsorientierung an ökologischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Zielen, wie?

5. Sozialraumgestaltung, Siedlungsplanung

- Ökologische und soziale Baukriterien (z.B. keine Kleinfamilienhäuser):
 - Bewohner planen gemeinsam (Genossenschaftsversammlung)
 - Soziale- und räumliche Einbindung
 - Wohnraumregulierung: Einbindung von bestimmten Kriterien

6. Ökodorf als Bildungseinrichtung, Modell für eine sozialökologischere Lebensweise

- „Ecovillage design education“
- Seminar- und Gästebetrieb

Welche Methoden, Analyseinstrumente und Zugänge sind für die Erforschung von Gemeinschaften möglich und sinnvoll?

Dokumente:

- Selbstdarstellungen (Internet; Monographien; Verzeichnisse)
- Erfahrungsberichte
- Berichte von Konferenzen, Camps
- Theoretisch-historische Arbeiten

Wissenschaftliche Forschungsergebnisse:

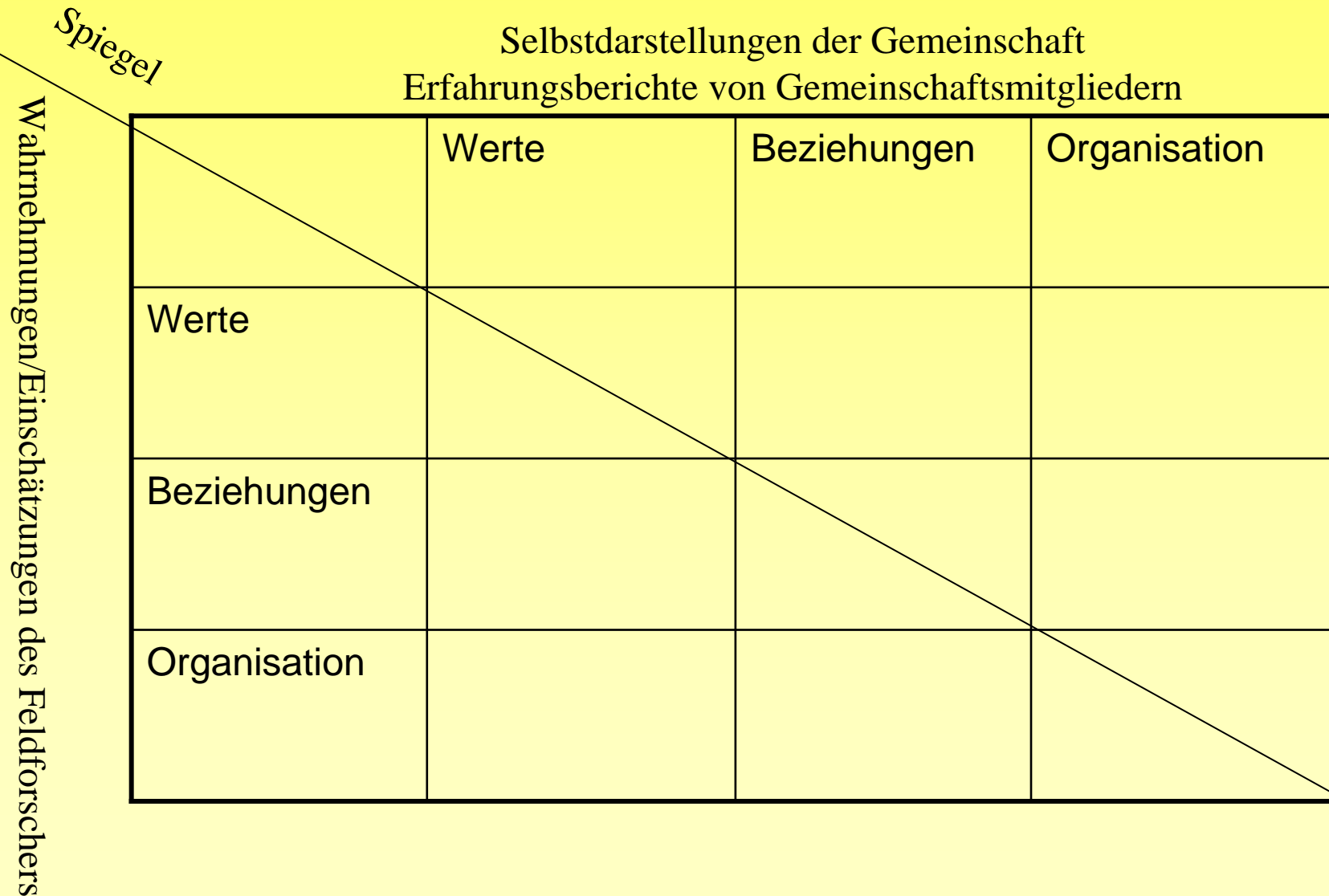
- Systematisierung von Gemeinschaftstypen unter verschiedenen Gesichtspunkten
- Besuche: Vorüberlegungen/Feld/Erfahrungsberichte
- Qualitative Interviews
- Standardisierter Fragebogen (Deutschlandweit; perspektivisch Europaweit)
- Perspektivisch Vernetzung, Forschungsplattform(en) > Homepage

Reflexionen III

Beobachtung und Gespräch (n. R. Girtler)

| | | |
|---|---|--|
| Formen der Beobachtung | Nicht Teilnehmend Passiv / Distanz | Teilnehmend Aktiv / Option auf Vertrauen, Tiefe, Perspektivenübernahme |
| Unstrukturiert Offenheit | Zufall Alltags-Beobachtung | Frei Beobachten Sich einlassen |
| Strukturiert Kontrolle Vergleichbarkeit | Geplantes Fixieren von Beobachtungen Begrenzung des Relevanten | ↓ + systematischer Erhebungsplan → + eigene Aktion im Feld |
| Ero-episches Gespräch | <-> | Interview |
| Offen/ Situativ/ Intuitiv | Themen/Fragen/ Antworten | Festgelegtes „Soll“ |
| Prinzip der Gleichheit Wird dem Befragten gerecht Erzählt/ antwortet selbst | Kommunikations- verhalten des Forschers | Leitend/ Zwingend Abstrahiert durch Erhebungsinstrument Hält sich bedeckt |
| Unmittelbar | Passung im Kontext | Fremd |

Analytische Rahmung von Gemeinschaftserkundungen



Anmerkungen zur analytischen Rahmung

Analytische Rahmung bedeutsam für:

- Vorstrukturierung der Feldforschung (siehe Protokollentwurf)
- Vergleichbarkeit und Kommunizierbarkeit der Befunde
- Gegenüberstellung von empirischen Befunden und Vorinformationen/Selbstdarstellungen der Gemeinschaften
- Selbstverständnis der Gemeinschaftsmitglieder vs. subjektive Wahrnehmung der Forscher
- Identifikation der Informationsquellen (Bericht von Kommunarden vs. Wahrnehmung der Forscher)
- Vorlage für eine distanzierte und dennoch sachgemäße Reflexion der Felderfahrung

Die Felderfahrung I

Protokolle: Allgemeine Kriterien

Bezüge zur Gemeinschaftsmatrix und Eingrenzungen der Themenstellung

1. Auf welches Thema bezieht sich das Protokoll?
2. Was habe ich erfahren?
 - Erfahrungseindrücke
 - Gesprächsnotizen
3. Situationsanalyse
 - in welchem Kontext haben die Beobachtungen stattgefunden?
 - Welche klimatischen und interaktiven Prozesse haben die Beobachtungen beeinflusst?
4. Systematisierungen
 - Chronologische Rekonstruktion der Feldphase
 - Identifikation signifikanter Informationen, Bezugspersonen, Situationen

Die Felderfahrung II

Protokolle

(nur Beobachtungsnotizen; keine Interpretationen; Stichpunkte dienen der Orientierung; kein Anspruch auf Vollständigkeit, nicht zu allen Punkten muss etwas gesagt werden)

| Thema | Beobachtung (in dieses Feld kommen die Notizen) | Subjektive Eindrücke (hier nur Randnotizen; keine Interpretationen) |
|--|---|---|
| Kontext/Situation (z.B. Teilnehmer, Raum) z.B. Ort, Zeit, Anzahl, Zusammensetzung, | | (bezogen auf die Beobachtungssituation; spontane Empfindungen/ Deutungen) |
| Aktivitäten, z.B. : -Ort und Gelegenheit, z.B. Kneipe, Küche, Errichtung • Betreuung von Infrastruktur • Forum, Diskussionsrunden z.B. über das Zusammenleben an und für sich, über Werte und Organisation | | |
| Personen z.B. : Teilnehmerstruktur z.B. Mitgliedschaftslevels/-Dauer, Generationen, Funktionen, Status(Besitz) • Bezugsgruppe | | |
| Gesprächsnotizen, z.B. Was-Worüber, Verlauf, evtl. Gesprächsinhalte (das gesprochene Wort); | | |
| - Verhaltensweisen, z.B. Art des Miteinander-Umgehens; wer agiert mit wem? • Informelle Rituale, Dominanzen; | | |
| - Kommunikation, z.B. : Atmosphäre: Sachlich, emotional •Konträr, Konstruktiv, Hierarchisch | | 39 |

Aufbereitung der Feldforschung

1. Erinnerungsarbeit

- Chronologisierung der Felderfahrung
- Identifikation signifikanter Bezugspersonen/Informanten

2. Identifikation bedeutsamer Eindrücke

- thematischer Bezug (Fragestellung an die Gemeinschaft)
- Von wem habe ich Informationen?
- Identifikation von Fremdinformationen und subjektiven Eindrücken

3. „Objektivierung“ bzw. Reflexion der subjektiven Eindrücke vor dem Hintergrund

- Eigener Vorurteile – Bewertungsmuster
- Selbstbeschreibungen/Vorinformationen der/über die Gemeinschaft (siehe analytische Rahmung)

4. Interpretation

- wie stellt sich die Gemeinschaft dar, was wird wie thematisiert, wer spricht mit wem?
- Was zeichnet das Experimentelle aus (das Subkulturelle, das Politische, die Alltagsorganisation?)
- Wie werden Werte, Beziehungen und das Gemeinschaftliche gelebt und von den Mitgliedern interpretiert (Selbstreflexionspotential)?

Methoden der Aufbereitung

- Selektives Protokoll
- Qualitative Inhaltsanalyse
- → nach Themenbereichen (aus der Forschungsfrage abgeleitet)
- Material: aufgezeichnete Interviews oder eigene Notizen (memos: grounded theory)
- → in Kunze 2009: 51f, 60-65, 84-87

Literatur zu empirischer Sozialforschung

- Girtler, Roland (2001): Methoden der Feldforschung. Wien, Köln, Weimar. 4. Aufl.
- Girtler, Roland: die 10 Gebote der Feldforschung: <http://www.qualitative-research.net/fqs/beirat/girtler-10Geb-d.htm>
- Glaser, Barney u. Strauss, Anselm (2005): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Kempten.
- Mayring, P. (1990): Einführung in die qualitative Sozialforschung. München
- Schrader, Heiko (1998): Feldforschung: Hinweise für junge Wissenschaftler zur Systematik des Forschungsprozesses in der Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie. Working paper Nr. 293. Universität Bielefeld.
- <http://www.qualitative-research.net> → Texte, Diskussionen, international und national zu aktuellen Debatten in der qualitativen Forschung; z.B. qualitative Forschung in Deutschland: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00mruckmey-d.htm#g2> 1/2000

Literatur zu empirischer Forschung in Intentionalen Gemeinschaften

- Dierschke, Thomas (2003): Intentionale Gemeinschaften. Ziele, Kultur und Entwicklung am Beispiel zweier Gemeinschaften. Magisterarbeit IfS Münster (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6-24619479736>)
- Kunze, Iris (2006): Sozialökologische Gemeinschaften als Experimentierfelder für zukunftsfähige Lebensweisen. Eine Untersuchung ihrer Praktiken. In: Grundmann, Matthias, Dierschke, Thomas, Drucks, Stephan u. Kunze, Iris (Hg.): Soziale Gemeinschaften. Experimentierfelder für kollektive Lebensformen. In der Reihe: „Individuum und Gesellschaft: Beiträge zur Sozialisations- und Gemeinschaftsforschung“. Münster. S. 171-188.
- Kunze, Iris (2004): „Nur Stämme werden überleben!“ Iris Kunze über Gemeinschaften und Ökodörfer als Lebensformen auf dem Weg aus der sozialen und ökologischen Krise. In: Kurskontakte. Eurotopia. Nr. 134. S.23-24. http://www.kurskontakte.de/article/show/article_4108fa9e5f895.html
- Kunze, Iris (2007): Brücke zur besseren Welt. Die Zeit ist reif für die Zusammenarbeit von Gemeinschaften und der Wissenschaft. In: Kurskontakte. Eurotopia. Nr. 152. S.34-36. http://www.kurskontakte.de/article/show/article_46aef39041063.html
- Kunze, Iris (2009): Soziale Innovationen für zukunftsfähige Lebensweisen. Gemeinschaften und Ökodörfer als experimentierende Lernfelder für sozial-ökologische Nachhaltigkeit. Dissertation. Ecotransfer-Verlag, Münster.
- <http://Gemeinschaftsforschung.uni-muenster.de>